Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 2 (1896)

Artikel: Aus dem katholischen Bern
Autor: Tobler, G.
Kapitel: I: Ein Wunder des hl. Antonius 1471
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126806

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem katholischen Bern.

Von G. Tobler.

I.

Ein Wunder des hl. Antonius 1471.

Im Mittelalter kam sehr häufig eine Krankheit vor, bei welcher die Glieder von einem Brande ergriffen wurden, zusammenschrumpften und abfaulten. Diese Krankheit hieß man das heilige Feuer, oder auch, da der Antonierorden sich der Pflege der von diesem Feuer Ergriffenen annahm, das Antoniusfeuer. Ich weiß nicht, ob sich Schilderungen dieser Krankheit erhalten haben; aber auch auf die Gefahr hin, daß dies der Fall sei, theile ich ein Aktenstück aus dem bernischen Staatsarchiv mit (Teutsch Spruchbuch F. 405—409), das in mehrfacher Hinsicht sehr interessant ist. Es gibt uns dasselbe einen Begriff vom Wesen des „höllischen Brandes", der in diesem Falle allerdings nicht als eine natürliche Krankheit, sondern als eine vom hl. Antonius verhängte Strafe erscheint. Wir haben es demnach mit einem „Wunderzeichen, das wunderbarlichen gros ist", zu thun. Und die das Wunder mit eigenen Augen sahen, sind keine geringeren als der Schultheiß Petermann von Wabern und Ritter Adrian von Bubenberg. Schultheiß und Rath von Bern ließen allen Geistlichen und Weltlichen dasselbe in einem Schreiben wissen, dessen Verfasser der gelehrte Stadtschreiber Thüring Fricker war. Wir haben

demnach in dem vorliegenden Aktenstück einen neuen Beleg für die ungemein kirchliche Rechtgläubigkeit, wie sie den Bernern des fünfzehnten Jahrhunderts eigen war. Der Orden wußte dies Wunder auch gehörig auszubeuten: er ließ sich seine Freiheiten von Rath und Schultheiß bestätigen und die Behörde gelangte mit der Bitte an alle Unterthanen, die Antonier eifrig mit Almosen zu bedenken, deren sie um so bedürftiger seien, als sie gegenwärtig einen Neubau an ihrem Hause in der Stadt vornehmen[1]).

Das interessante Aktenstück lautet vollinhaltlich folgendermaßen:

„Allen und ieklichen geistlichen und weltlichen personen, äpten, pröpsten, prelaten, dechan, kilchhern oder irn fürwesern und allen andern menschen, in was wirde, stats oder wesens die sind, embieten wir, schulthes und rat zu Bern unser willig dienst, gunstlichen grus und alles gut zuvor. Billich ist und den menschenheile fürderlich, der heiligen wunderbar bewisungen, straf und pen, so dann wider ir versmächer beschechen uszukünden uf, das dadurch al menklich zu irm lob bewegt und bericht werd, sich vor sölichen swären kestungen und penen mit ir andacht und erzöugen ir almusen und guter werken zu frien und die verachter mit erlütrung sölicher straffen, die in von billichem ufgeladen, gezempt und gebogen werden, von übeln übungen zu stan, und sich guter würkung zu underziehen. Harumb so tun wir üch allen

[1]) Vgl. hierüber R. v. Sinner, Das Antonierhaus in Bern (Berner Taschenbuch 1875/76). — K. Howald, Die Antonierkirche (Ebd.). — J. Stammler, Die St. Antonius-Kirche in Bern (Katholische Schweizerblätter 1893).

kund, als ietz kurzlichen in dem herzogthum von Savoy, das uns mit pünd und einung zugeknüpfet ist, sich etwas merklicher irrungen zwüschen den gelidern desselben loblichen hus emboret und also vere begeben hatten, das darumb kriegkliche ufrür vorhand waren, das wir als des vermelten hus zugewandten sölich merklich spenn zu underkomen und fridlich einung, die in dann allen gar wol gebürt, zu stiften, unser gar treffenlichen botten zu meren mallen und besunders des ersten die edeln, strengen und vesten Peterman von Wabren, hern zu Belp, unsern Schultheißen, und hern Adryan von Bubenberg, rittern, hern zu Spietz, unsern mitratsfründ, in Savoy gevertiget und inen mit ernst bevolhen haben, sölich ufrür zu früntschaft zu ziechen. Und als die bis gen Cammrach komen und in ernstlicher übung diser ding gewesen sind, hat sich daselbs, als wir von inen und andern warlichen vernomen haben, begeben, das zwen reisig knecht uß der statt Cammrach getrapt und sind zu einer matten des hochwirdigen himelfürsten sant Anthonien komen und in willen gewesen, daselbs höw zu nemen und abzufüren. Und als si den grendel[1]) daselbs uftun und in die matten keren wolten, do sind si von einem alten man, der da vor was, gefragt worden, was ir fürnemen were; haben si im geantwurt, si wellen irn pferden höw reichen. Hat er inen daruf gesagt: „lieben fründ, dis matt ist sanct Anthonien, und min getrüwer rat, ir lassen im das sin unverendret, dann als er ein richliger[2]) heilig ist, so möchten ir üwer frefenheit wol engelten". Darwider si im geantwurt haben: „es sy sanct Anthonien oder nit, das höw muß mit uns. Sanct Anthony isset doch

[1]) Gatter.

[2]) richlich = zur Rache geneigt.

dehein höw". Und taten damit die grendel uf umbedacht als wir meinen der himelschen stimm, so sanct Anthonien zusprach. Also Anthoni, du bist in widerstritt des bösen viends manlichen erschinen, darumb nim war: „Ich bin bi dir und machen dinen namen erkant in der ganzen welt, und der dich oder die dinen anvichtet, über den wil ich lassen loufen das grimm für des helschen brands". Und ritten zu dem höw und macht ir ieklicher ein burde desselben und so der ein das höw uf sin pferd legen wil, so vacht in an die plag des helschen fürs zu begriffen und nam anvang an den füßen, mit urloub geredt bis an das houpt, und lüff sin antlitt angends uf vast hoch, glich einem kuchen in der pfannen. Und so sölichs sin mitgesell gesach, saß er snell uf sin pferd und rant gen Cammrach in sanct Anthonien closter und begert, das si hinus uf die matten gan und dem entzünden menschen ir hilf mitteillen wölten, und reit aber er angends gen Burg in Pres, des hochgebornen fürsten hern Philippen von Savoy land und sloß. Uf sölich anrüfen giengen die obgenanten hern us dem closter für die statt in ir matten zu dem armen menschen und bestrichen den mit sanct Anthonien win und wasser und was si anrürten, das erlasch uswendig, und furten in mit in und das pferd nach im in die obgenannt statt Cammrach. Und so bald das pferd under die stalltür kam, do viel es nider und was tod und verbran zu äschen. Aber der gesell bichtet und empfieng das heilig wirdig sacrament und lept uf vier oder fünf tag, alles in grosser unussprechenlicher pin. Dann als unser vorgemelten botten und vil ander lüt zu im kamen und in sins wesens ervordreten, sprach er, im möcht anders niemand gehelfen, dann der ewig gott und der

heilig gros nothelfer und himelfürst sanct Anthony, und es were in sinem lib anders nit, dann als er in einem glügenden kollhuffen säße, und begert an menklich, gott und den heiligen sanct Anthonien für in zu bitten, und starb darnach gar bald. Und als das beschach, do haben die hern ein gros breit linlachen under und ein anders über den todten licham gespreit, in sölichen derselb licham in achzechen stunden zu eschen verbrunnen ist, und ist aber den linlachen dehein leid nie beschechen. Und daruf so haben si die äschen in ein grab bestattet und dem himelfürsten sölichs wunderzeichens, das wunderbarlichen gros ist, lob und er gesagt. Und angends daruf, so kam botschaft von Burg in Pres, das der ander, der des gesell gewesen und wie vor stat, geflochen war, und ouch sin pferd zu äschen von kraft des helschen brands verbrent ist. Dis alles unser botten selbs gesechen und gehört, von den und andern wir das vernommen haben und meinen, das dehein mensch sy, er söl dester geneigter sin, dem vermelten himelfürsten hilflichen willen zu erzöugen und si dardurch gewarnet werden, sinen heiligen namen zu eren und in deheinen weg zu versmachen. Und also die wil das, so vor stat, warlichen ergangen ist, da wir nit zwifeln, ir verstanden in was hochen verdienens der heilig himelfürst sanct Anthony und wie widrig Gott dem allmechtigen ist, sinen namen zu leidigen und gar emphenklich sin lob zu breiten und uskünden, so begeren wir an üwer erwirdig lieb und gut früntschaft und gebieten allen unsern schultheißen, vögten und amptlüten, wo die gesessen, oder wie si genampt sind, dis gros wundergetat üwern undertanen und hindersessen zu verkünden und damit bitlichen zu vermanen, unserm hus sanct Anthonien in unser statt,

zu dem das hus Burgdorf nach erlouptem willen irs obern gehört, mit irn almusen, stüren und fürdernuß in der ere des obgemelten himelfürsten biständig zu sind und im sölichs und besonders dem hern, disem zöuger, der ein geordneter regierer desselben ist, gutwillenklich mitzuteilen, inmassen als si wellen durch gnad desselben heiligen sölicher harter, grosser und unussprechenlicher marter des helschen brands ietz und alweg entladen sin und beliben, und damit teilhaft gemacht werden des grossen aplas, so dann den die dem vorgemelten orden sin stür tun, verdienen und die bäpstlichen bullen und brief völlenklichen bewisen. Dann wir haben ouch dem vorgenanten regierer zugesagt, in bi den fryheiten sins ordens getrüwlich zu schirmen und im gonnen, swin in allen unsern stetten und landern in sanct Anthonien namen zu stellen und dabi das er järlichen in unsern landen uf di korn vert, als ander örden üben und die von hus zu hus suchen mag, und wellen ouch nit gestatten, das jemand einichen altar oder capell in sanct Anthonien namen in unsern landen buw, dadurch dem orden und den armen lüten intrag bescheche. Es sol ouch niemand einich almusen in unsern landen und sinem namen vordern, dann die gewüssen botten irs ordens, bi der straff inhalt ir bullen, dann welicher sin almusen denselben mitteilt, der ist nit dester minder schuldig sankt Anthonien gnug zu tun. Wo aber sölich vordrer und bettler in unsern landen funden, so wellen wir das si gehandthapt und vor uns nach besag des ordens fryheiten gestraft werden, und bevelchen ouch ernstlich bi verlierung unser hulden allen und ieklichen unsern amptlüten, dem vermelten hern in unserm namen darin sölich hilf und bystand zu tund, das wir

gesechen, unser schriben frucht gebracht haben, und ir wellen von gott dem allmechtigen und dem heiligen himelfürsten besunders des grossen buws halb, so ietz in unser statt an sinem hus beschicht, lon emphachen, dann ouch in demselben hus presthaft lüt dis siechttagen enthalten, gespißt und besorgt werden. Das wellen wir gegen üwer aller erwirdikeit verdienen, und den unsern des geneigter sin, gunst und gnad zu bewisen. Datum under unserm angehenkten insigel uf dem 25 tag octobers anno 1471.

II.

Die Romfahrt des Jahres 1476.

Seit mehr als anderthalb Jahren hatte der gewaltige Krieg gegen Karl den Kühnen getobt; er hatte alle Leidenschaften entfesselt; der Tod hatte seine Schrecken verloren. Wir staunen sowohl über die Todesverachtung, mit der die Kämpfer jener Zeiten alle Gefahren aufsuchten, wie über die grandiose Unmenschlichkeit, die nur ein Genüge in der völligen Vernichtung des bedauernswerthen Gegners fand.

Hatte man während des Kampfes jegliches menschliche Gefühl verloren, so hielt man nach demselben bei sich nun Einkehr. Man hielt eine Entsühnung, eine Reinigung des ganzen Volkes für nothwendig; die blutbefleckten Hände wollte man bittend zum Himmel erheben, die haßerfüllten Herzen sollten in Demuth vor dem Allmächtigen sich eröffnen, um Verzeihung für begangene schwere Thaten zu erlangen. An die Stelle des Kriegsrufs trat das Gebet, an die Stelle des Heerzugs die Prozession, anstatt des Kampfgewühls drängte man sich in den weiten, hohen Hallen des im Bau begriffenen St. Vinzenziennünsters.